

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

## Willkommen Bulgarien

Was bringt der Beitritt zur Europäischen Union?

*Ursula Seiler-Albring*

### Ein Beitrag aus der Tagung:

Willkommen Bulgarien

Was bringt der Beitritt zur Europäischen Union?

Bad Boll, 29. – 31. Januar 2007, Tagungsnummer: 640107

Tagungsleitung: Wolfgang Wagner

---

### Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2007 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll  
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll  
E-Mail: [info@ev-akademie-boll.de](mailto:info@ev-akademie-boll.de)  
Internet: [www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)

# Willkommen Bulgarien

## Was bringt der Beitritt zur Europäischen Union?

*Ursula Seiler-Albring*

Sehr geehrte Damen und Herren,

gestatten Sie zu Beginn meines Vortrags einige persönliche Bemerkungen.

Als ich im Sommer 1999 meinen Versetzungserlass nach Bulgarien in Händen hielt, bekam ich nicht selten gute Ratschläge und Wünsche für meine künftige Tätigkeit in „Bukarest“. Bukarest, in der Tat ein gutes Beispiel dafür, wie fern Bulgarien zu jener Zeit für viele EU-Bürger war – und das nicht nur in Kilometern gemessen.

Dieses vergleichsweise kleine Land „auf dem Balkan“ (dieser Gebirgszug, der der ganzen Region den Namen gegeben hat, verläuft übrigens nur in Bulgarien und bietet traumhafte Wandermöglichkeiten) ist hierzulande eher terra incognita gewesen – vielleicht mit Ausnahme derjenigen Deutschen, die zu Zeiten der DDR an der Schwarzmeerküste die Möglichkeit ergriffen, wenigstens einmal im Jahr ihre Verwandten und Freunde zu treffen.

Als ich Anfang September auf dem Flughafen Sofia landete, zu jener Zeit noch ein besserer Feldflughafen, auf dem man bei der Einreise seinen Pass in den Schlitz eines nichteinschbaren Kastens zu gefälligen Begutachtung und Stempelung stecken musste (die Systemwende war noch nicht überall endgültig angelangt) kam ich in ein Land, das mich in den nächsten vier Jahren tief beeindrucken sollte, oft im positiven, aber doch auch nicht selten in negativer Hinsicht, und das mich seitdem nicht richtig losgelassen hat.

Ich hatte mir den Posten in Sofia gewünscht, sehr zum Erstaunen derer, die dachten, dass ein Botschafter nach der Tätigkeit im strahlenden Wien den Posten in Sofia doch nur als zweite Wahl ansehen konnte.

Ich hatte aber gute Gründe für meine Wahl: Als Staatsministerin im Auswärtigen Amt von 1991 bis 1994 war ich zuständig für den Bereich Europapolitik, d.h. ich bin regelmäßig zwischen Bonn, Brüssel, Straßburg und Luxemburg hin- und hergependelt, hatte an den Beitrittsverhandlungen mit Österreich, Finnland, Schweden und Norwegen (das dann schließlich doch nicht Mitglied wurde) teilgenommen und besonders am Maastrichtprozeß.

Es war deshalb für mich besonders spannend, nach Österreich, einem Land, das bei meinem Dienstantritt im Mai 1995 gerade EU-Mitglied geworden war, nun in ein Land versetzt zu werden, das sich gerade auf den Weg in die EU machte, auf einen sehr steinigen Weg, wie jeder zu Recht annahm. Bulgarien hatte am 14. Dezember 1995 den Antrag auf Mitgliedschaft in der Europäischen Union gestellt.

Schon unmittelbar nach meiner Ankunft wurde mir bildlich vor Augen geführt, wie ernst Bulgarien ein Ziel nahm, sich baldmöglichst in die Transatlantischen und europäischen Strukturen zu integrieren.

Nato- und EU-Fahnen neben der bulgarischen Trikolore waren die Regel – mehr als in den EU- und NATO-Mitgliedstaaten üblicherweise zu sehen waren.

Die EU-Integration wurde von der Regierung Kostov (1997-2001) mit seiner konservativen Union Demokratischer Kräfte energisch vorangetrieben.

Die Regierung Kostov, übrigens die erste, die sich nach dem Systemwechsel eine volle Legislaturperiode im Amt halten konnte, hatte nach der schweren Wirtschaftskrise und der dadurch in Teilen des Landes verursachten verheerenden Hungersnöten 1996/97 mit gewaltigen Problemen zu kämpfen, stellte sich aber äußerst mutig den Herausforderungen, die der Weg nach Europa mit sich bringen würde.

Sie packte tief greifende Reformen an, kooperierte konsequent mit internationalen Institutionen wie dem IWF und der Weltbank, bekämpfte erfolgreich die Hyperinflation und stabilisierte die Wirtschaftslage.

Kostovs rigider Regierungskurs war alternativlos, wollte das Land sein Ziel des EU-Beitritts überhaupt in greifbare Nähe gerückt sehen.

Dennoch wurde er im Juni 2001 buchstäblich aus dem Amt gefegt: der nach Bulgarien zurückgekehrte ehemalige Zar Simeon II von Sachsen-Coburg-Gotha – bulgarisiert „Sakscobugotski“ – verstand es, mit seiner gerade zwei Monate vor der Parlamentswahl gegründeten „Nationalen Bewegung Simeon II“ und dem Versprechen, in 800 Tagen einen spürbar verbesserten Lebensstandard für alle zu schaffen, in das emotionale Vakuum vorzustoßen, das der äußerst introvertierte, kontaktscheue Kostov nicht wahrhaben wollte oder konnte. Er hatte keine Antwort auf die großen Nöte, mit denen sich ein großer Teil seiner Landsleute tagtäglich plagen musste, die nicht zu den Wendegewinnern gehörten, die es auch in Bulgarien gab: hohe Arbeitslosigkeit, ein völlig desolates Gesundheitssystem, niedrigste Löhne, Hungerrenten für die Alten.

Korruption und Gewaltkriminalität, die wenig oder gar nicht geahndet wurden sorgten zudem dafür, dass das Vertrauen in die Autorität des Staates, ein – vor dem historischen Hintergrund durchaus verständlich – ohnehin sehr zartes Pflänzchen, vor sich hin kümmerte.

Die Zustimmungswerte zu den politischen Institutionen des Landes sind auch heute noch auf sehr niedrigem Niveau.

Mit der Ankunft Simeons, ein persönlich sehr gewinnender Mensch, verbanden sich geradezu Heilerwartungen. Er, der üblicherweise auch im republikanischen Bulgarien „Zar“ genannt wurde, würde es schon schaffen, seinen Wahlslogan „Anstand in allem“ umzusetzen und sein 800 Tage Programm zu realisieren.

Dass diese Herkulesaufgabe nicht geschafft wurde und sicher auch gar nicht zu schaffen war, wissen wir heute. Es gibt viele Gründe dafür, nicht zuletzt war Simeon ein politisch unerfahrener und in der Wahl seiner Berater nicht immer kluger Ministerpräsident.

Das Wahlergebnis von 2005 mit einem Wechsel im Regierungsamt zu Sergej Staničev, Vorsitzender der BSP, unter Beteiligung von Simeons „Bewegung“ aber ohne ihn in Regierungsfunktion und der so genannten „Türkenpartei“ DSP von Achmed Dogan war die Quittung der in ihren Hoffnungen einmal wieder enttäuschten Bulgaren. Die bürgerlich-konservativen Kräfte waren einmal mehr damit beschäftigt sich gegenseitig zu blockieren und in diverse Klein-Parteien aufzusplintern. Das Auftau-

chen von „Attacka“, einer nationalistischen, rassistischen und EU-feindlichen Gruppierung im Parlament zeigte überdies, dass die Unzufriedenheit über die immer noch nicht spürbar verbesserten Lebensverhältnisse ein Ventil sucht.

Das große und bleibende Verdienst der Regierung Simeon II war es aber, den euro-atlantischen Weg Bulgariens konsequent weiterzugehen.

Auf dem NATO-Gipfel in Prag am 22. November 2002 wurden sieben osteuropäische Staaten, darunter Bulgarien- offiziell zu Aufnahmegesprächen eingeladen, am 26. März 2003 wurden die Beitrittsprotokolle unterzeichnet und am 29. März 2004 wurde Bulgarien mit den anderen Kandidaten in die NATO aufgenommen.

Der Lebensraum von Außenminister Solomon Passi erfüllte sich. Passi war der erste im Land, der die NATO-Mitgliedschaft für Bulgarien forderte, zu einer Zeit als das noch als reines Hirngespinnst galt. Er war ein enger Freund von NATO-Generalsekretär Manfred Wörner, den er oft in seinem Trabi in Sofia herumkutscherte. Dieser Trabant stand während der Amtszeit von Passi übrigens auf einem weit sichtbaren Ehrenplatz vor dem Außenministerium in Sofia.

Auch der Weg in die EU wurde trotz aller Probleme und Schwierigkeiten konsequent fortgesetzt. Die Beitrittsverhandlungen wurden 2004 abgeschlossen, das EP billigte am 13. April 2005 den Beitritt und am 25. April 2005 wurde der Beitrittsvertrag in Luxemburg unterzeichnet.

Am 1. Januar diesen Jahres konnte Außenminister Steinmeier als Vertreter der Ratspräsidentschaft den Beitritt Bulgariens in Sofia mit vielen glücklichen Menschen feiern.

Wie so Vieles, hat auch diese Geschichte zwei Seiten. Feierte auch das übrige Europa den Beitritt Bulgariens und Rumäniens? Willkommen Bulgarien? Um es vorsichtig auszudrücken: euphorisch war die Freude über die Neuankömmlinge nicht. Selbst überzeugte Anhänger der EU-Integration sprachen aufgrund der Lage in beiden Ländern bzw. angesichts der bestehenden Defizite bei der Implementierung der Beitrittsverpflichtungen in wichtigen Sektoren von einem Vertrauensvorsprung, mit dem man die neuen Mitglieder ausgestattet habe, dem Taten zu folgen hätten.

Nun, zunächst muss man ehrlicherweise feststellen, dass die Aufnahme von zehn neuen Mitgliedern im Mai 2004 – der so genannte „big bang“, ein Happen war, an dem – um es salopp auszudrücken, die Mitgliedsländer noch immer heftig kauten, zumal die Freude über die politischen Entwicklungen in dem einen oder anderen neuen Mitgliedstaat eher verhalten war. Da war die Ankunft von zwei weiteren Ländern, die unverkennbare wirtschaftliche Probleme und großen Nachholbedarf z.B. bei der Verbesserung der inneren Sicherheit und des Rechtswesens haben eher Anlass, über die Grenzen Europas nachzudenken als Grund zu reiner Freude.

Es ist unbestritten, dass Bulgarien enorme Anstrengungen auf sich genommen hat, die Kopenhagener Kriterien zu erfüllen und damit das Ziel der Mitgliedschaft zu erreichen. Die befassten Europaminister, Wladimir Kisjov und insbesondere Meglena Kuneva, die heute die erste bulgarische Kommissarin ist, habe sich ihrer Sache bis zur physischen und psychischen Erschöpfung gewidmet. Jahrelang war die Aussicht, dass Bulgarien einmal im Kreis der anderen europäischen Staaten als gleichberechtigtes Mitglied seinen legitimen Platz einnehmen wird, die „raison d'être aller Regierungen und auch das einigende Band um höchst heterogene Partner. Bulgarien hat sich immer als europäische Nation empfunden, viel mehr, als hierzulande registriert wurde.

Ein Blick aus deutscher Sicht: Deutschland und Bulgarien können auf eine lange Tradition guter Beziehungen zurückblicken. Wenn man von den wenig erfolgreichen Zeiten als Verbündete in zwei Weltkriegen absieht, waren und sind es Beziehungen, die vor allem durch den regen Kulturaustausch und die ausgezeichneten Wirtschaftsbeziehungen eine solide und stabile Basis haben.

## Kultur und Bildung

Bulgarien, das 500 lange Jahre unter türkischer Fremdherrschaft litt, ist stolz auf seine kulturellen Schätze. Das Land ist reich an wunderbaren, geheimnisvollen Klöstern, vielfältigen archäologischen Kostbarkeiten z.B. aus thrakischer Zeit, hat ein reiches musikalisches Erbe, Literatur, Theater und bildende Kunst spielen eine große Rolle. Die Architektur aus der Zeit der bulgarischen Renaissance beeindruckt durch ihre handwerkliche Kunst und Schönheit.

Einen besonderen Stellenwert haben in Bulgarien Bildung und Wissenschaft. Mit dem kyrillischen Alphabet – entwickelt durch die Mönchsbrüder Kyrill und Method, dem ein eigener nationaler Feiertag gewidmet ist, bringen die Bulgaren ihre eigene Schrift mit nach Europa.

Bulgarien ist an natürlichen Rohstoffen arm. Deshalb ist die Investition in Schulbildung und wissenschaftliche Qualifikation der jungen Generation von besonderer Wichtigkeit. In Bulgarien ist Bildung kein Privileg Wohlhabender, sondern Anliegen der meisten Familien, die oft große Anstrengungen auf sich nehmen, um den Kindern, den Enkeln, Nichten oder Neffen, die es „einmal besser haben sollen“ eine gute Startchance in ein erfolgreiches Berufsleben zu bieten.

Deutsch zu lernen- und z.B. am renommierten Galabov-Gymnasium in Sofia auch das deutsche Abitur zu machen, an einer der vielen deutsch/bulgarischen Hochschulpartnerschaften teilzunehmen, mit oder auch ohne Stipendium ein Studium in Deutschland zu beginnen – wenn der Weg nach Amerika nicht möglich ist, der zweifelsohne eine starke Anziehungskraft hat – das sind Traumziele. 12000 bulgarische Studenten bilden nach den Chinesen die zweitgrößte Gruppe ausländischer Studierender in Deutschland.

Der mit dieser hohen Mobilität beinahe zwangsläufig verbundene langjährige „brain drain“ ist ein schmerzhafter Hinweis darauf, dass die Chancen auf ein erfolgreiches und materiell befriedigendes Berufsleben noch nicht als realistische Perspektive gelten.

Dennoch ist festzuhalten, dass Bulgarien mit seiner jungen Generation ein hoch motiviertes Potential an gut ausgebildeten Fachkräften hat, die dem Land eine realistische Chance bieten, im Rennen der besten Köpfe mithalten zu können.

## Wirtschaftliche Beziehungen

Die Zeiten, in denen Bulgarien dem Testat der EU entgegenfiel, eine „funktionierende Marktwirtschaft“ zu sein, liegen noch nicht so weit zurück.

Heute kann man feststellen, dass die makroökonomischen Daten Bulgariens eine gute Entwicklung nehmen. Bulgarien kann auf ein im ersten Halbjahr 2006 bei 6,1% liegendes Wirtschaftswachstum verweisen. Die Arbeitslosenquote sank bis Oktober 2006 auf 8,7% (Sofia 3 %!), die Inflation auf 2,9%.

Allerdings macht weiterhin das hohe Leistungsbilanzdefizit Sorge, dass zeitweise bis zu 15% BIP betrug und in der ersten Jahreshälfte 2006 immer noch 8,1 % BIP erreichte.

Deutschland ist traditionell wichtigster Handelspartner Bulgariens. Etliche Bundesländer – besonders Baden-Württemberg, Bayern, Sachsen-Anhalt spielen in den deutsch-bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen wichtige Rollen .Sie finden in Bulgarien einen zuverlässigen und zunehmend interessanten Partner mit guten Perspektiven.

## Bulgarien in der EU

Dieses auch landschaftlich hinreißend schöne und vielfältige Bulgarien mit all seinen sichtbaren und verborgenen Schätzen ist mir in den vier Jahren meines Aufenthaltes ans Herz gewachsen. Das heißt aber nicht, dass mich nicht ab und zu ein heiliger Zorn ergriffen hätte. Zorn z.B. über die menschenunwürdigen Zustände in den weit von aller Zivilisation liegenden Heimen für geistig behinderte Frauen, die sich ihrer Lage schämenden Alten, die von einer Hungerrente von 40 Leva (20.- Euro) leben sollten, über den eklatanten Mangel an zivilgesellschaftlichen Strukturen.

Man kann mit Recht darauf hinweisen, dass die Last der Vergangenheit, nicht zuletzt die vergeudete Zeit zu Beginn der 90er Jahre, eine schwere Hypothek für das heutige Bulgarien ist. Dennoch muss sich Bulgarien sagen lassen, dass die Defizite in der Implementierung der im Zuge der Beitrittsverhandlungen verabschiedeten Gesetze zu wünschen übrig lassen.

Insbesondere in den Bereichen Justiz und Inneres aber auch Landwirtschaft müssen die Anstrengungen beträchtlich verstärkt werden. Nicht umsonst gab es noch eine intensive Diskussion darüber, ob Bulgarien nicht noch im Rahmen der Superschutzklausel noch ein Jahr warten sollte.

Mit Beitrittsbeginn führt die EU einen umfassenden „Kooperations- und Überprüfungsmechanismus“ ein. Bis Juni 2007 hat Bulgarien Zeit, an etlichen Stellen nachzubessern.

Bulgarien hat an EU- Vorbeitritts-hilfen bislang 3,5 Mrd. Euro bekommen. Für die ersten beiden Jahre nach dem Beitritt (2007/2009) stehen 4,6 Mrd. Euro zur Verfügung, sofern Bulgarien die Voraussetzungen für die Vergabe erfüllt.

Das BIP pro Kopf betrug beim Beitritt lediglich rund 30% des durchschnittlichen BIP pro Kopf in der EU. Der wirtschaftliche und soziale Aufholprozess wird nach Ansicht von Experten bis zu drei Jahrzehnten dauern.

Die EU ist immer eine Solidargemeinschaft gewesen. Griechenland, Portugal und Spanien waren geradezu Habenichtse und haben als EU-Mitglieder spektakuläre Entwicklungen gemacht. Weshalb sollte das nicht auch bei Bulgarien der Fall sein?

Allerdings erwartet die EU, dass Korruption und organisiertes Verbrechen endlich energisch bekämpft werden und der schwerfällige und sperrige Justizapparat endlich den fälligen Mentalitätswechsel schafft. Seit Ende 2002 gab es im Milieu der organisierten Kriminalität 34 Mordanschläge mit 48 Toten an öffentlich zugänglichen Orten und Plätzen. Keine dieser Straftaten ist bislang aufgeklärt noch gab es strafrechtliche Konsequenzen für Täter und Hintermänner.

Hans-Dietrich Genscher, der mich als Staatsministerin in das Auswärtige Amt geholt hat, wurde bei unseren Aufenthalten in Brüssel nicht müde zu betonen, dass die EU keine Westeuropäische sondern eine Europäische Union sei. Mit wenigen Ausnahmen besitzt die EU für die Staaten Europas eine

ungebrochene Anziehungskraft. Sicher ist die Motivation oft unterschiedlich und es ist auch verständlich, dass viele zunächst einmal die Verbesserung der Lebensverhältnisse für ihr Land in den Vordergrund stellen. Mit der EU verbinden sich Begriffe wie Wohlstand und Stabilität, aber auch mit Sicherheit. Wer sollte das nicht wollen?

Die EU – die erfolgreichste Friedensinitiative seit dem zweiten Weltkrieg, wird sich bald über ihre Grenzen klar werden müssen. Wen kann sie noch als Mitbewohner in das europäische Haus lassen, wer sollte sich vielleicht besser ganz in der Nähe als guter Nachbar einrichten?

Nun, unsere beiden neuen Mitbewohner – die gerade eingezogen sind – beginnen sich, um im Bild zu bleiben, in unserem Haus einzurichten. Sie haben in ihrem Umzugsgut Schätze, die die Vielfalt Europas noch lebendiger, farbiger und liebenswürdiger machen können. Sie brauchen aber auch Freunde, die ihnen offen sagen, wenn ihr Verhalten die Hausordnung berührt und ihnen freundlich aber konsequent dabei helfen, sich in den neuen Verhältnissen einzurichten.

In diesem Sinn: Herzlich willkommen, Bulgarien!

*Frau Ursula Seidel-Albring ist Präsidentin des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart.  
Von 1999 bis 2003 war sie deutsche Botschafterin in Bulgarien.*